Liebe Mit-Christen hier in der Kapelle, liebe Patientinnen und Patienten

Was für einen Jesus erleben wir heute im Evangelium? Im ersten Augenblick ist man geschockt. Hat Jesus sich nicht immer allen zugewandt? Hat er nicht allen geholfen? Heute erscheint er uns zum ersten Mal kalt, unnahbar und völlig verschlossen gegenüber der kanaanäischen Frau. Da ist eine besorgte Mutter, die für ihr Kind bittet. „Herr“ redet sie ihn an, obwohl sie nicht aus der Religionsgemeinschaft Jesu stammt. Sie hat von ihm gehört, von seinen Reden und von seinen Wundertaten. Es ist schwer für die Frau sich an einen Gegner, denn die Kanaanäer und Juden waren sowohl religiös als auch politisch erbitterte Feinde. zu wenden, mit einer Bitte, mit einer unterwerfenden Anrede „Herr“. Wir erwarten „Ja, meine Frau, dir sei geholfen“ aber: Jesus verweigert sich, nimmt sie nicht zur Kenntnis, schweigt und will weiter.

Aber er hat nicht mit der Sturheit der Frau gerechnet, wieder bittet sie ihn. Die Jünger werden ärgerlich. „Sie soll dich in Ruhe lassen.“ –„ Frau, siehst du nicht, dass du störst?“

Jesus spricht nun zu ihr: „Ich bin für mein Volk gekommen, mit anderen hab ich nichts zu schaffen.“ Eine klare Abfuhr. Aber sie lässt ihn nicht. Bittet und fleht. Dann die letzte Erniedrigung. Hund- Hunde sagt er.“ Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.“ Das setzt doch allem die Krone auf. Welch ein Messias. Wir sind enttäuscht von ihm. Ich würde mich abwenden und sagen: „ Dann behältst du eben dein Brot“ . Vielleicht auch Schlimmeres.

Aber Mütter sind wie Löwinnen, sie geben nicht auf, die kanaanäische Frau sieht ihr Kind leiden. Es ist in Not, eine Krankheit, ein Dämon, in der damaligen Sprache, hat ihr Kind umklammert, es wird sterben, wenn er nicht hilft, wenn sie aufgibt. Und sie macht sich noch kleiner, versinkt vor Jesus im Staub der Straße als sie ihm antwortet: „ Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen“. So tief ist sie in ihrem Selbstwertgefühl gesunken. Jesus? Wie kannst du so etwas zulassen? Das ist unfair. Wozu bist du gekommen? – Ich hatte eine andere Meinung von dir: DU Hirte, DU Erlöser, DU Freund der Menschen.

Schweigen, betretenes Schweigen bei allen Beteiligten, den Jüngern, der Frau, den Umstehenden. Schweigen bei Jesus- so stelle ich mit die Situation vor- und dann urplötzlich: „ Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen“. Da ändert sich eine Perspektive. Nicht was ich will- was Jesus will- soll geschehen, sondern das, was die Frau will, was sie erbeten hat, wofür sie gekämpft hat wie eine Löwenmutter, das soll geschehen. Das Kind wird gesund.

Was ist da passiert?

In dieser Lehrgeschichte ist Jesus ganz Mensch. Er ist für sein Volk gekommen, für die Juden, für die Auserwählten. Da liegt sein Schwerpunkt und das weiß er. Er ist der Messias. Das Volk der Juden gilt es zu retten. Aber Jesus ist auch einer der lernen kann, der sich situativ verhält: Hier trifft er auf eine entscheidende Frage, die sich auch der Evangelist Matthäus gestellt hat, als er Jahre nach dem Tod und der Auferstehung sein Evangelium schreibt: Sind nur die Juden würdig erlöst zu werden? Die Frage bewegte die junge christliche Gemeinde: Nur Juden oder auch die Heiden. Da war man sich uneins: Beschnittene ja, Unbeschnittene nein. Es war für einige Gruppen nicht ganz einfach, diese Frage zu beantworten und es wurde hefig darum gerungen. Vielleicht schildert Matthäus diese Geschichte so dramatisch: Wenn einer so fest glaubt- soll er das Brot es Lebens, die Hinwendung Jesu in der Gemeinde erfahren dürfen. So wie Jesus sich in seinen Auffassungen ändern kann, weil er neue Erfahrungen gemacht hat, so. können auch wir- die junge Christengemeinde unsre Einstellungen ändern. Auch diese Frage wurde schnell in der jungen Christengemeinde beantwortet: Im Apostelkonzil ca. 49 nach Christus.

Als der Hauptmann Cornelius in Jaffa in die junge christliche Gemeinde aufgenommen werden wollte wird der Konflikt durch eine Vision gelöst. Lukas schreibt in der Apostelgeschichte: Am nächsten Tag, als die Boten von Kornelius Joppe schon fast erreicht hatten, begab sich Petrus um die Mittagszeit auf das flache Dach des Hauses, um zu beten.

10 Da bekam er Hunger und wollte essen. Während das Essen zubereitet wurde, hatte er eine Vision.

11 Er sah den Himmel geöffnet und es kam daraus etwas auf die Erde herab, das sah aus wie ein großes Tuch, das an vier Ecken gehalten wird.

12 Darin befanden sich alle Arten von vierfüßigen Tieren, Kriechtieren und Vögeln.( für die Juden alles unreine Speisen, die nicht erlaubt waren)

13 Eine Stimme rief: »Auf, Petrus, schlachte und iss!«

14 Aber Petrus antwortete: »Auf keinen Fall, Herr! Noch nie habe ich etwas Verbotenes oder Unreines gegessen.«

15 Doch die Stimme forderte ihn ein zweites Mal auf und sagte: »Was Gott für rein erklärt hat, das erkläre du nicht für unrein!«

16 Und noch ein drittes Mal erging an Petrus dieselbe Aufforderung. Gleich danach wurde das Tuch samt Inhalt wieder in den Himmel hinaufgehoben.“

Da ging Petrus ein Licht auf und er erkannte, dass alle Menschen, auch die Heiden berufen waren.

Noch heute erinnert eine Kirche im hl. Land an diese Vision.

Sie werden sich fragen und was bedeutet dieses Evangelium von der bittenden Frau für uns heute?

Zwei Gedanken möchte ich Ihnen vorstellen, die mich bewegt haben:

1. Gibt nicht auf in deinen Gebeten, Gib nicht auf in deinem Glauben. Man muss manchmal viel ertragen, bekommt keine Antwort, keinen Hinweis, keine Hoffnung, aber irgendwann wird sich eine Tür oder ein Fenster öffnen, durch die die Gnade Gottes eindringen kann.
2. Und zum anderen

 : Die Geschichte Jesu zeigt das Meinungen Einstellungen sich ändern können. Geht nicht, unmöglich, Ausgeschlossen gibt es nicht. Wenn Zeit und Situation es erfordern - geht vieles. Die Geschichte der jungen christlichen Gemeinde gibt uns Hoffnung. Auch hier prallten die Meinungen aufeinander, die Fronten waren verhärtet.

Ausgeschlossen tönte es vor dem zweiten Vatikanischen Konzil, „Ausgeschlossen“ hört man heute Kardinäle aus Rom, wenn es um unsere aktuellen Fragen und Nöte geht. – „Es darf nicht sein, was nicht sein darf.-

Basta.“

Die Evangelien und die Schriften lehren uns etwas anderes: „ Sie bewegt sich doch“

 Haben wir Mut und hoffen auf Veränderung im Sinne Jesu. Kleine Zeichen sind da: Papst Franziskus hat mit dem Angestellten des Vatikan am Tresen der Kantine angestanden, sein Essen geholt und sich bei den Menschen niedergelassen und gegessen. „Kommentar aus dem Vatikan: Das hat es seit Menschengedenken noch nicht gegeben.“

Und es geht doch. Amen